

Religiöse Toleranz ist kein frommer Wunsch

Ausstellung über das Sultanat Oman im Haus Nordhelle offiziell eröffnet / Alex Moll berichtet über ein außergewöhnliches Land

Von Petra Schüller

VALBERT • Im Sultanat Oman dürfen Christen Kirchen bauen, Hindus ihre Gottheiten Shiva oder Vishnu verehren und jüdische Rabbis ihre Gemeinden leiten. Das kleine Land auf der arabischen Halbinsel scheint manch einem gar wie eine Insel der Glückseligen. Und das, obwohl Oman mit dem Jemen, Saudi-Arabien und dem Iran grimmige Nachbarn hat.

Auch im Oman ist der Islam die Staatsreligion und die Scharia das geltende Rechtssystem. „Gewalt ist hier jedoch äußerst selten“, erklärt der Oman-Kenner Alex Moll. Die Omanis beherrschen

eine Kunst, die andernorts eher selten zu finden sei: „Sie können die anderen sein lassen, ohne sich selbst zu verlieren.“ Warum das so ist, und wie es kommt, dass das Land seit Jahrzehnten prächtig gedeiht, das erklärte Moll am Donnerstag im Haus Nordhelle. Er eröffnete die Ausstellung „Religiöse Toleranz – Der Islam im Sultanat Oman“, die noch bis zum 9. Februar zu sehen ist und auf zwei Dutzend Schautafeln über den gelebten Islam im Alltag, die Rolle der Frau und den Koran informiert.

„Wenn Sie so wollen, sind die Omanis die Holländer unter den Arabern“, erklärte der Referent. Das Land sei eine

alte Seefahrerstation und daher ausgesprochen liberal. Schon im 8. Jahrhundert segelten Omanis bis nach China, wo sie Datteln gegen Porzellan und Seide tauschten. Der Kontakt zu anderen Kulturen schuf schon früh ein Klima der Toleranz. Die Omanis hätten zudem das seltene Glück, seit 40 Jahren von einem „weisen feinsinnigen Mann“ regiert zu werden, dem es tatsächlich um das Wohl des Landes gehe. Seit der Sultan Qabus 1970 die Macht übernahm, habe sich Oman von einem der rückständigsten Länder der Welt zu einem modernen Staat mit ausgezeichnete Infrastruktur entwickelt. Wie groß die Veränderung ist, lässt sich beispielhaft an der Zahl der Schulen erkennen: Gab es zur Zeit der Machtübernahme des Sultans gerade einmal drei Grundschulen, so verfügte Oman im Jahr 2010 schon über 1000 Schulen, eine staatliche und zwölf private Universitäten. Frauen leben hier ein selbstbestimmtes Leben. Sie entscheiden selber, wen sie heiraten. Sie studieren und bekleiden sogar Ministerämter. „Da die Zahl der weiblichen Studenten stetig stieg, sah sich der Sultan sogar gezwungen, eine Männerquote von 50 Prozent einzuführen“, berichtete Moll am Donnerstag amüsiert. Trotz großer Liberalität lebten die Muslime im Oman nach streng konservativen Grundsätzen, erklärte er.



Alex Moll vom Beirat für Kultur der deutsch-omanischen Gesellschaft (links) und Christian Graf, pädagogischer Leiter im Haus Nordhelle, zeigen zwei besondere Ausstellungsstücke: Repliken von Koranschriften auf Kameleshulterknochen. • Fotos: Schüller

Moll, der Wanderausstellung als Mitglied des Beirats für Kultur der deutsch-omanischen Gesellschaft begleitet, zeigte am Donnerstag auch einen Dokumentarfilm über das Land. Nach der Veranstaltung hatten die rund 20 Besucher viele weitere Fra-

gen. Moll gab interessante Einblicke und berichtete etwa, dass der Oman weltweit das Land mit dem höchsten Pro-Kopf-Etat für die Rüstung sei. „Die Omanis sind nicht dumm“, begründete er. „Sie wissen, dass sie sich neben ihren ungemütlichen

Nachbarn behaupten müssen.“ Der Referent reiste seit 2005 viele Male in das Land und ist spürbar angetan von der Nation: „Ein so buntes Volk wie dort habe ich noch nirgendwo angetroffen“, erzählte er. Doch obwohl 30 Prozent der Bevölkerung Aus-

länder seien, gebe es keine nennenswerte Kriminalität. Weitere Informationen bieten eine ansprechend gestaltete Broschüre und eine DVD mit dem Dokumentarfilm. Beide liegen noch bis zum 9. Februar begleitend zur Ausstellung aus.



Rund 20 Besucher informierten sich am Donnerstag über die liberale geprägte Gesellschaft des Oman und seine Geschichte.